

griffe „Leib“, „Seele“ und „Geist“ anschließen. Dietrich unterstreicht die ganzheitliche Sicht auf den Menschen. Ihr Beitrag schließt mit „Impulsen“ für die Praxis. „Die Wichtigkeit des rechten Stellenwertes der Dinge und der Herzenshaltung im Umgang mit ihnen“ ist das Anliegen des Resümees Dietrichs (303). Bleibt nur der Einwurf: Gibt es wirklich *das* Menschenbild der Bibel oder nicht doch viel mehr mehrere Menschenbilder, weil die Bibel aus verschiedenen Büchern unterschiedlicher Autoren in einer längeren Entstehungszeit mit Brüchen entstanden ist?

Im Anschluss an jeden Beitrag gibt es ein Literaturverzeichnis. Es wird teilweise theologisch-wissenschaftliche und Erbauungsliteratur gemischt und gelegentlich statt der letzten 4. die 3. Auflage von „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (RGG) eingesetzt. Neuere Literatur könnte mehr berücksichtigt werden. Formal ist eine Überarbeitung bzw. Vereinheitlichung der Literaturangaben nötig. Ein kleines Stichwortregister erschließt den Buchinhalt.

Der Titel des Aufsatzsammelbandes ist einladend für das Studium. Es bleibt aber der ambivalente Eindruck des ersten Versuchs. Gesellschaftlich relevante Gesichtspunkte werden nicht aufgenommen. Die theologische Position aller Autoren wirkt sehr, wenn nicht sogar zu einheitlich. Das Schriftverständnis ist „bibeltreu“ und lässt einen dem entsprechenden Erkenntnisgewinn zu. Bezüglich der Sprache entsteht die Frage, an wen sich denn nun dieses Buch richten soll. Es dürfte sich überwiegend für intellektuell ambitionierte Freikirchler eignen. Ansprechend sind die Schaubilder, Info-Kästen und die Zusammenfassungen, aber auch die didaktisch motivierten Bearbeitungsfragen. Jedoch hat das Buch nicht den durchgehenden Charakter eines typischen Lehrbuchs. Es regt an, differenziert über Ansätze der Anthropologie vor dem Hintergrund der Bibel nachzudenken und mit Distanz Wendungen des Zeitgeistes zu folgen.

Lothar Weiß

Wilfrid Haubeck / Michael Schröder (Hg.), **Lernen – Begegnen – Senden.** 100 Jahre Theologische Hochschule Ewersbach, SCM Bundes-Verlag, Witten 2012, Tb., 224 S., 9,95 € (ISBN 978-3-862580101)

Im Jahr 2012 konnte die Ausbildungsstätte des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (BFEG) für den pastoralen und missionarischen Dienst ihr einhundertjähriges Jubiläum feiern. Aus diesem Anlass erschien eine Festschrift der Theologischen Hochschule Ewersbach (THE) im Taschenbuchformat, die äußerlich relativ bescheiden, aber inhaltsreich ist, was zur Grundhaltung dieser Freikirche passt. Das Buch wurde vom amtierenden Rektor und seinem Vorgänger herausgegeben. Der Aufsatzsammelband enthält überschaubare Beiträge aller amtierenden Lehrer im Hauptamt. Der

Titel des Buches „Lernen – Begegnen – Senden“ ist dem Motto am Eingang des Gebäudes entnommen worden.

Gleich im Vorwort gibt der Rektor die Richtung vor: „Es ist ein wichtiges Ziel der Ausbildung, sprachfähig zu werden, um das Evangelium von unserem Herrn Jesus Christus zu verkünden, Menschen zum Glauben einzuladen und sie auf dem Weg der Nachfolge anzuleiten und zu begleiten, sei es in den Gemeinden in Deutschland oder auch in Zusammenarbeit mit der Allianz-Mission in vielen Ländern dieser Erde“ (10).

Andreas Heiser bietet einen kompakten Überblick über die Geschichte der Einrichtung. Schon die Bezeichnungen verdeutlichen ihre Entwicklung zunächst in Wuppertal und nach 1945 im mittelhessischen Ewersbach: „Predigerschule“, „Predigerseminar“, „Theologisches Seminar Ewersbach“, „Theologische Hochschule Ewersbach“ (THE). Bereits auf der zweiten Bundeskonferenz der freien Gemeinden wurde erstmals über die Ausbildung der Prediger diskutiert und 1912 die Ausbildungsstätte eingerichtet. 1946 zog man wegen der Raumnot in Wuppertal auf das Gelände eines ehemaligen Reichsarbeitslagers. Die „Predigerschule“ stand noch ganz in der heilsgeschichtlichen Theologie. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat die Ausbildung in eine Konsolidierungsphase ein, wurde umfassender und passte sich immer mehr dem System anderer freikirchlicher Seminare und Hochschulen an. Es wurden schließlich alle fünf klassischen theologischen Fächer angeboten. Zwischenzeitliche Überlegungen einer Zusammenlegung freikirchlicher Theologischer Seminare scheiterten an internen Bedenken und Differenzen im Schriftverständnis. Mit der Eröffnung eines Neubaus im Jahr 2007, der Zulassung von Frauen zu Studium und Pastorenamt sowie der staatlichen Anerkennung als Fachhochschule in Hessen im September 2011 ist ein tiefer Einschnitt in die Geschichte dieser freikirchlichen Ausbildungsstätte vollzogen worden. Vielleicht ist es dem Charakter einer Festschrift geschuldet, dass innerkirchliche Kontroversen weitgehend ausgeblendet wurden.

Michael Schröder diskutiert die Hermeneutik unter der Überschrift „Ganz Menschenwort und ganz Gotteswort“. Die THE sei den historisch-kritischen Methoden verpflichtet. In einer angenehm allgemein verständlichen Sprache löst er den Scheingegensatz zwischen „ganz Menschenwort“ und „ganz Gotteswort“ auf mit dem Verweis auf den Selbstanspruch der Bibel: „Eine Befragung der Texte mit der Grundhaltung, als ob es Gott nicht gäbe, wird dem Selbstanspruch der Bibel nicht gerecht“ (48). Im BFeG würde „[...] mit gutem Grund an der Inspiration der Schrift festhalten, das ‚Wie‘ aber nicht näher entfaltet“ (51).

Julius Steinberg führt mit großer Motivation die Relevanz des Alten Testaments für den Glauben und das Leben der Christen an biblischen Beispielen vor. Für Steinberg liegt die Bedeutung des AT nicht zuerst in einer Vorbereitung auf Christus, sondern in der dortigen Offenbarung des lebendigen Gottes und fasst zusammen: „Wer als Christ nur das Neue Testa-

ment liest, steht in der Gefahr, eine verengte Sichtweise auf verschiedene Themen des Glaubens zu bekommen. Nur aus der Betrachtung von Altem und Neuem Testament gemeinsam ergibt sich das vollständige Bild“ (53).

Wilfrid Haubeck leitet aus dem Epheserbrief das Verständnis und die Praxis von Gemeinde ab. Die Gemeinde gehöre zum Heilsplan Gottes. In Metaphern werde das Verständnis von Gemeinde beschrieben. Gemeindeverständnis und Gemeindepraxis seien begründet durch die Liebe Gottes und die Versöhnung Jesu Christi, in der Welt getrennt, aber in der Welt lebend und für die Welt, ist sie zur Einheit gerufen. Die universale Gemeinde Jesu werde durch die Ortsgemeinde repräsentiert. Sie wächst durch den Dienst von Menschen, die Christus dazu begabt.

Markus Iff diskutiert abstrakt das Verständnis von Theologie an einer freikirchlichen Fachhochschule. Er positioniert die wissenschaftlich fundierte Theologie im Gegenüber zur Kirche und ihrer Leitung. „Theologie als Wissenschaft im Dienst der Gemeinde, das heißt nun allerdings keineswegs eine gefügte Theologie, die bedient, was ihr im Interesse der bestehenden Freikirche abverlangt wird“ (95). „Dass Glaube geweckt wird, ist allenfalls eine begleitende Erscheinung dessen, was evangelische Theologie im akademischen Kontext primär und direkt intendiert: den Glauben verstehen“ (96). Auffallend ist, dass Iff für seine Argumentation sich weitestgehend auf Literatur landeskirchlicher Autoren stützt.

Christian Bouillon sieht die Ausbildung in Ewersbach aus der Sicht des pastoralen Dienstes. In den Mittelpunkt stellt er den Begriff der Kompetenz. Er thematisiert eine gelingende Kommunikation zwischen theologischer Ausbildung und Gemeindepraxis als gemeinsame Aufgabe (102). Bouillon kritisiert die intransparente Kompetenzbeurteilung des pastoralen Dienstes als Regelfall (107). Auch den Fokus auf die Professionalisierung in der Kirche sieht er kritisch. Bei lauter Pastorenkompetenzen würden sich die gewöhnlichen Gemeindeglieder nur noch in einer Publikumsrolle befinden. Dies führe zum Beispiel zum falschen Eindruck, dass die Seelsorge nur noch etwas für Spezialisten sei, die eine Seelsorge der Vielen blockiere (117). „Auch hinsichtlich der Verkündigung des Evangeliums haben Professionalisierungsprozesse die in Freien evangelischen Gemeinden lange geübte Tradition gemeinsamer Wortbetrachtung so gut wie verdrängt“ (117).

Schließlich wirbt *Johannes Reimer* für Missiologie als eigenständiges relevantes Fach in der theologischen Ausbildung mit Praxisbezug in einer globalen und postmodernen Welt. Missiologie trage zur Weitsicht über den engen kirchlichen Rahmen hinaus bei. Die klassischen theologischen Lehrmodelle seien auf Wissensvermittlung ausgerichtet und weniger auf eine geistliche Erziehung der Studierenden. Kerninteresse der Missiologie sei die Offenbarung Gottes in die Welt zu tragen (123). „Missiologie ist eine intradisziplinäre Wissenschaft im Sinne einer Sozialtheologie. Sie versucht bewusst, sowohl Gottes Offenbarung als auch den Kontext, in den diese

Offenbarung vermittelt werden soll, zu ergründen und zueinander zu bringen“ (127).

Der Anhang „Leitbild und Ordnungen“ bietet einen umfassenden Eindruck von Konzept und Organisation des Studienbetriebes der THE nach der staatlichen Anerkennung als Fachhochschule. Hier wird der Einfluss der Eigenschaft „Fachhochschule“ und der Modularisierung nach dem Bologna-Prozess auf das Selbstverständnis der THE deutlich. Es folgen mehrere Verzeichnisse. Außer der selbstverständlichen Würdigung der Lehrenden in einer Liste mit Geburtsjahr und Amtszeiten fand in einem separaten Verzeichnis auch eine angemessene Anerkennung der übrigen Mitarbeiterschaft statt.

Beeindruckend ist das weitestgehend vollständige Verzeichnis der Studenten von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart, die sich jemals für eine Ausbildung in Wuppertal bzw. Ewersbach angemeldet hatten. Diese „Fundgrube“ ist das Ergebnis einer äußerst aufwändigen Rechercharbeit, wie sie schon die überaus lange Vorbemerkung widerspiegelt. Zahlreiche historische und aktuelle Schwarz-Weiß- und Farbabbildungen bereichern den Text dieses Bandes.

Wer dieses Buch zu einem Preis für den kleinen Geldbeutel kauft, macht nichts falsch. Er gewinnt einen sehr guten Eindruck über die Positionierung der THE nach ihrer staatlichen Anerkennung. Es wäre eine Bereicherung, wenn alle theologischen Ausbildungseinrichtungen solche Selbstdarstellungen wie die vorliegende erstellten.

Lothar Weiß

Katbarina Kunter, 500 Jahre Protestantismus. Eine Reise von den Anfängen bis zur Gegenwart, Palmedia Publishing Services / Gütersloher Verlagshaus, Berlin / Gütersloh 2011, 240 S., 39,95 € (ISBN 978-3-579080970), Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 1236, Bonn 2012, broschiert, 7,00 €.

Das Reformationsjubiläum 2017 rückt offensichtlich zügig in das Blickfeld von Verlagen und Kirchenhistorikern vor dem Hintergrund eines medienwirksamen Aufwandes zur „Reformationsdekade“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Da entsteht geradezu natürlicherweise das Bedürfnis nach leicht zugänglichen Publikationen auf fachkundiger Basis, um die Wissenslücken anzugehen.

Das Buch der habilitierten Historikerin und Theologin Kunter gliedert sich chronologisch in sieben Kapitel, die durch einen Ausblick, eine Zeittafel und Literaturempfehlungen ergänzt werden.

Kunter unterstreicht die historische Kontinuität vom Spätmittelalter zur Reformationszeit in Europa und macht sie insbesondere an der Figur Lu-